

totalitarian interventionism, and always prefers those instruments of social policy which openly and directly develop solidarity among men. Social justice not only wants to overcome social tensions and mutilations, to better the standards of human life, but it also seeks to define and to develop all conditions of human existence.

Kowalczyk's study brings many particular questions for the discussion on the idea of social justice held in modern times, especially among Christian philosophers. The decisive contribution of the pope Pius XI, and of his successors, esp. Pius XII, John XXIII, is synthetically presented, as well as the contribution of such important authors as J. Höffner, O. von Nell-Breuning, J. Messner.

What lacks is may be the wider discussion with liberalism, socialism and more recent intellectual trends. Kowalczyk gives a comprehensive presentation of the idea of justice, but does it mostly in the place where the idea was born: within the borders of Christian philosophy which has a strong theological background, long scholastic and personalistic tradition, and specific language. Entering bolder into a direct discussion with the particular works of the authors representing different approach, using freely their language and arguments, and finally presenting his owns reasoning by their means Kowalczyk would gain more. Nevertheless, his study remains useful, abundant and unique.

Krzysztof MADEL SJ

Jakub GORCZYCA SJ, *Chrystus i ethos. Szkice o etyce filozoficznej w kondycji chrześcijańskiej* [Christus und Ethos. Skizze einer philosophischen Ethik in christlicher Beschaffenheit], Kraków, WAM 1998, 76 Seiten.

J. Gorczyca doziert Ethik an der Gregorianischen Universität in Rom. In seinem Entwurf einer christlichen Ethik geht er über die traditionelle Auffassung einer philosophischen Ethik hinaus, einer Ethik, die sich der deduktiven Methode bedient, um mit Kraft der Vernunft normative Prinzipien für das menschliche Handeln systematisch aufzubauen. Dagegen betrachtet Gorczyca die philosophische Ethik aus der anthropologischen Perspektive, d.h. aus der Perspektive des Subjektes des ethischen Denkens. Der objektive Hauptinhalt seiner Ethik bekommt dadurch eine neue Dimension.

Jedes Subjekt des ethischen Denkens, auch ein Christ, existiert in einem geschichtlich-kulturellen Kontext. In solch einem Kontext wird er zum Subjekt der philosophischen Reflexion über Moral. Zugleich aber lebt der Christ aus dem Glauben und in einer kirchlichen Gemeinde, die mit der Welt eine gemeinsame Geschichte teilt.

Das ethische Denken entstand im hellenistischen Zeitalter und seine Grundthesen waren den ersten Christen bekannt, aber sie selbst betrachteten ihre ethischen Probleme zuerst im Lichte der göttlichen Offenbarung, die sie im Einklang mit dem kirchlichen Lehramt zu interpretieren versucht haben. Der Verfasser führt uns die geschichtlichen Perioden vor Augen, in denen der Entstehungsprozeß einer christlich-philosophischen Ethik stattfand. Dadurch wurde zugleich die Frage nach dem Zusammenhang: philosophische Ethik – theologische Moral, gestellt.

Die Argumentation des Verfassers weist eindeutig auf die These hin, daß ein Christ, der mit seiner Gemeinde in einem bestimmten religiös-kulturellen Kontext lebt, eine philosophische Ethik braucht. Er braucht sie für zwei Zwecke: um vor der Welt seine christliche Hoffnung zu verteidigen und um aus der christlichen Moral, die auf dem Evangelium aufgebaut ist, neue Antworten auf die Herausforderungen der gegenwärtigen Zivilisation zu finden. Im Zentrum der theologischen als auch der philosophischen Ethik steht – gemäß Gorczyca – die Nächstenliebe. Jeder Christ ist zuerst ein Jünger Jesu Christi, der seine Lehre über die Nächstenliebe nicht nur freudig annimmt, sondern vor allem – dank der Gnade Christi – sie in seinem eigenen Leben verwirklicht.

Gorczyca zeigt den Zusammenhang, der zwischen einer christlich-personalistisch aufgefaßten philosophischen Ethik und einer theologischen Ethik besteht. Die philosophische Ethik wird in der Person (als dem Subjekt des ethischen Denkens), durch den Glauben an Jesus Christus den Menschensohn, inspiriert. Die klassische, auf dem Deduktionsprinzip aufgebaute christliche Ethik ist dank einer evangelischen Motivation nicht nur bereichert, sondern auch erweitert, was vor allem aufgrund der dialogischen Erfahrung der Nächstenliebe in der heutigen sozial-kulturellen Welt zustande kommt. Philosophische Ethik, welche auf diese Weise erneuert und bereichert wird, ist innerlich bereit zur Begegnung mit der theologischen Ethik, die sich heutzutage vom traditionell legalistischen Modell kritisch distanziert. Dieses Modell scheint im Laufe der Zeit, wegen der vielen ethischen Verbote, einen negativen Charakter zu bekommen. Das gegenwärtige ethische Denken mancher Theologen enthüllt die Anwesenheit Jesu Christi in der christlichen Lebenspraxis, die von den evangelischen Räten getragen wird. Die genannte Lebenspraxis muß sich vor allem im tatsächlichen Engagement im sozialen und kulturellen Bereich zeigen. Es sollte vermerkt werden, daß es in der neuesten Literatur zum Thema der theologischen Ethik viele ähnliche Ansätze wie von Gorczyca gibt, die von einer Wende zur christozentrischen Ethik sprechen (vgl. *Teologia morale di fine secolo (e di millennio). Una autocritica costruttiva*, Rivista di Teologia Morale, 123/1999).